

„Die Arbeit mit dem Tod“ – Filmvorführung mit anschließender Diskussion mit dem Regisseur

Am Anfang stand eine Begegnung. Lorenz Wetscher, Filmstudent, lernte den Pfleger Robert kennen. Dies war für Wetscher der Anstoß, einen Kurzdokumentarfilm über das Leben in einem stationären Hospiz zu drehen. Der Lehrstuhl für Moraltheologie zeigte in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg (KEB) und dem Hospiz-Verein Regensburg „Die Arbeit mit dem Tod“ an der Universität Regensburg. Der Regisseur Lorenz Wetscher selbst stand zusammen mit Oberbeleuchter Mario Klaus im Anschluss den Fragen der Zuschauer zur Verfügung.

Nach der Vorführung war es ganz still

Der gebürtige Osttiroler Robert ist Pfleger im Raphael Hospiz Salzburg. Früher war er Leiter eines Elektronikladens, doch irgendwie war die Pflege schon immer Berufung für ihn. Abgehalten hatte ihn ursprünglich der Schichtdienst. Doch im Alter von 30 Jahren entschied er sich dann doch, seinen bisherigen Beruf aufzugeben und in der Pflege Menschen zu helfen. Mit dem Kurzdokumentarfilm „Die Arbeit mit dem Tod“ – er dauert nur 25 Minuten – begleiten die Zuschauer den Pfleger Robert durch seine Nachtschichten genauso wie durch den Privatalltag in den Osttiroler Bergen und erhalten Einblicke, die einem zum Teil tief unter die Haut gehen. So tief, dass es nach der Vorführung ganz still im Hörsaal war und es einige Zeit dauerte, bis die ersten Fragen aufkamen.

120000 Menschen sind in Hospizvereinen aktiv

Johanna Klug, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Moraltheologie und dort zuständig für das Projekt „perimortale Kompetenz“, stellte zur Auflockerung selbst einige Fragen und führte durch den Abend. Im Gespräch stellte sich die Quintessenz für Regisseur Wetscher heraus: „Jeder wollte darüber sprechen. Das hat mich überrascht, weil es ja ein verdrängtes Thema ist.“ Professor Dr. Rupert Scheule, Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie und Initiator des Masterstudiengangs „Perimortale Wissenschaften“, merkte an, es werde häufig unterschätzt, wie viele Menschen in Deutschland sich mit dem Thema „Sterbebegleitung“ auseinandersetzen. Dafür stünden allein die 120000 Menschen, die in Hospizvereinen organisiert sind. Dennoch sei dieser Film enorm wichtig, dieses Thema weiter publik zu machen. Und so stellte Professor Scheule dann auch die Frage: „Warum so kurz?“

„Die Menschen möchten über den Tod sprechen“

Der Regisseur gab Einblicke, wie der Film gedreht wurde. Und auch in einige persönliche Hintergrundgeschichten. Zum Beispiel sei es der Traum eines Hospizgastes gewesen, einmal in einem Film mitzuspielen. Dieser Wunsch ging für ihn noch auf den letzten Metern seines Lebensweges in Erfüllung. Persönliche Geschichten seien es auch, die den Filmemachern bei Vorführungen begegnen. Der Film löse offensichtlich bei den Zuschauern ein Bedürfnis aus, über den Tod und die eigenen Erfahrungen mit ihm zu leben. „Die Menschen möchten über den Tod sprechen“, stellt Wetscher fest. Durch den Film hat er auf jeden Fall eines erreicht: Dem Tod wird auf einfühlsame und behutsame Weise Raum gegeben.

Ab dem Wintersemester 2020/21 soll an der Universität Regensburg der Masterstudiengang „Perimortale Wissenschaften“ angeboten werden. Weitere Informationen dazu gibt es unter <https://www.uni-regensburg.de/theologie/moraltheologie/perimortale-wissenschaften-ma/index.html>